

die tiefer gelegenen Felder düngt, da das Regenwasser die düngenden Stoffe immer auswaschen wird.

Wir glauben, daß sich über die Ansichten des Hrn. de la Giraudière nur nach neuen und wiederholten, vielfach abgeänderten Versuchen aburtheilen läßt; wir halten es für unsere Pflicht zu diesen Versuchen aufzufordern.¹⁵⁸⁾ Jedermann weiß, daß ein gut gedüngter Boden eine reichere Ernte gibt, als ein schlecht gedüngter; allein auch hierin findet ein gewisses Maß Statt, und dieses Verhältniß eines Düngers zu einem gewissen Boden ist es eben, welches man kennen muß.

Was nun die Düngmethode, durch welche die Assimilirung des Düngers durch die Pflanzen am meisten befördert wird, betrifft, so scheinen die von Hrn. General Bugeaud angestellten, und den Ansichten des Hrn. de la Giraudière allerdings zu Hülfe kommenden Versuche zu beweisen, daß durch jene Düngerbildung, bei welcher eine lang fortgesetzte Fäulniß Statt findet, eine große Menge der düngenden und die Fruchtbarkeit erhöhenden Substanzen verloren gehe, indem es erwiesen ist, daß diese Fäulniß weit besser im Boden selbst vorgehen könne, da die Pflanzen nur nach und nach wachsen, und nur in dem Maße, in welchem sie wachsen, der Nahrung bedürfen. Man verliert also theils schon aus diesem Grunde, theils weil der Dünger durch den Vegetationsact schneller auflöslich gemacht wird, als wenn er an einem Orte aufgeschichtet bleibt, bedeutend an Zeit.

Ein Oekonom hat z. B. nach der alten Methode im März 100 Fuhren Dünger, die er sorgfältig für die Wintersaaten aufbewahrt. Sein Nachbar hat gleichfalls 100 Fuhren Dünger, die er aber nach der neuen Methode gleich im Frühjahre auf ein Runkelrübenfeld

158) Dergleichen Versuche dürften am besten in den sogenannten landwirthschaftlichen Unterrichtsanstalten, von den landwirthschaftlichen Vereinen, und selbst in botanischen Gärten angestellt werden, die in ihrer gegenwärtigen Verfassung größten Theils dem Vorwurfe eines geringen Nutzens nicht entgehen können. Leider geschieht in den ökonomischen Anstalten, und ganz besonders in jenen, welche von Stubengelehrten oder von seyn sollenden Gelehrten, oder gar von Universitäten verwaltet werden, selten etwas, was die Landwirthschaft wirklich fördert, ja nicht ein Mal Untersuchungen, die, wie z. B. die fragliche, auch in rein theoretischer Hinsicht von großer Wichtigkeit sind, kommen an diesen Orten gehörig in Betracht. Wir kennen z. B. einen zu einer ehemals berühmten süddeutschen Universität gehörigen, sehr geräumigen und vortrefflich gelegenen Oekonomiegarten, in welchem innerhalb mehr denn 20 Jahren auch nicht ein einziger Versuch von Belang oder von einem etwas merkwürdigen Resultate angestellt wurde, obwohl die Verwaltung jährlich ein nicht unbedeutendes Deficit machte! Es gibt viele Fächer, in welchen mit Gelehrsamkeit allein blutwenig geholfen ist, und dahin gehört auch die Landwirthschaft, die auf unseren süddeutschen Universitäten so stiefmütterlich behandelt wird.